Leb wohl, mein lieber guter Junge



MENDELSSOHN-STUDIEN

Beiträge zur neueren deutschen Kulturgeschichte

Herausgegeben für die Mendelssohn-Gesellschaft
von Roland Dieter Schmidt-Hensel und Christoph Schulte

Sonderband 5

Leb wohl, mein lieber guter Junge

Briefe von Rebecka Lejeune Dirichlet,
geb. Mendelssohn Bartholdy, und Verwandten
und Freunden an Sebastian Hensel
aus den Jahren 1847 bis 1858

Herausgegeben und kommentiert
von Wolfgang Dinglinger

Wehrhahn Verlag

Der Druck des Buches wurde durch
die Mendelssohn-Gesellschaft gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://portal.dnb.de abrufbar.

1. Auflage 2027
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Umschlagbilder: Die beiden Abbildungen auf dem Umschlag, Zeichnungen von Wilhelm Hensel (1794–1861), werden aufbewahrt im Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz: Rebecka Lejeune Dirichlet, geb. Mendelssohn Bartholdy (Ident. Nr.: 24/8); Sebastian Ludwig Felix Hensel (Ident. Nr.: 22/5).
Druck und Bindung: Azymut, Warschau

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978–3–98859–190–6

Inhalt

Einleitung VII
Zu den Jahren 1847 bis 1858 IX
Editorisches XVII
Danksagung XXII

Brieftexte 1

Anmerkungen 285

Konkordanzen mit früheren Veröffentlichungen 441

Gegenbriefe von Sebastian Hensel 445

Verzeichnisse

Die erwähnten literarischen, dramatischen und sachkundlichen Werke 447
Die erwähnten musikalischen Werke 453
Die erwähnten Zeichnungen, Gemälde und sonstigen Bildwerke 456
Literaturverzeichnis 460
Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften 464
Ortsverzeichnis 467
Personenverzeichnis 471

Einleitung

In der Staatsbibliothek zu Berlin wird eine umfangreiche Sammlung von Briefen[1] an Sebastian Hensel, den Sohn von Wilhelm Hensel und Fanny, geb. Mendelssohn Bartholdy, aufbewahrt, die in ihrer Gesamtheit bisher unveröffentlicht ist. Die meisten dieser Briefe wurden von der Schwester von Fanny Hensel, Rebecka Lejeune Dirichlet verfasst. Ein weiterer Brief von ihr, der sich in diese Sammlung einreiht, wird außerhalb dieser Sammlung ebenfalls in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt.[2] Einige Briefe oder Briefteile sind von Familienmitgliedern, dem Mann von Rebecka, Gustav Lejeune Dirichlet,[3] sowie von deren Kindern Walter,[4] Ernst[5] und Flora[6] Dirichlet an Sebastian Hensel geschrieben worden, gelegentlich schrieb auch Rebeckas Schwiegermutter Anna Elisabeth Lejeune Dirichlet,[7] die in der Familie ihres Sohnes lebte. Hinzu kommen wenige Briefe und Briefanteile von weiteren Familienmitgliedern, dem Vater von Sebastian, Wilhelm Hensel,[8] von Albertine Mendelssohn Bartholdy, geb. Heine,[9] der Frau von Rebeckas und Fannys Bruder Paul und von Cécile Mendelssohn Bartholdy,[10] der Frau von Felix Mendelssohn Bartholdy. Ebenso finden sich in dem Konvolut als Beifügungen zu Rebecka Lejeune Dirichlets Briefen Schreiben von Freunden und Bekannten, von Robert von Keudell,[11] Alexius Geyer[12] und Marie Pinder.[13] Der weitaus überwiegende Teil der Briefe geht aber – wie oben erwähnt – auf Rebecka Lejeune Dirichlet zurück.

1 D-B, Musikabteilung, MA Depos. Berlin 500,15; in der vorliegenden Ausgabe die Briefe 1-59 und 61-190.
2 Autograph, D-B, Musikabteilung, MA Ep. 234; Brief 60 in der vorliegenden Ausgabe.
3 Brief 23, 35, 86, 110, 131. (Nach Zählung der vorliegenden Ausgabe, auch im Folgenden.)
4 Brief 27, 28, 38.
5 Brief 169.
6 Brief 40, 108, 146, 163.
7 Brief 28, 35, 69, 108, 141, 153.
8 Brief 2, 3.
9 Brief 3.
10 Brief 36, 60.
11 Brief 1, 24, 39, 40, 41, 117.
12 Brief 77, 80.
13 Brief 99.

Die Sammlung der Briefe an Sebastian Hensel beginnt mit dem 12. Juli 1847, zwei Monate nach dem Tod seiner Mutter Fanny Hensel und endet mit dem Tod von Rebecka Lejeune Dirichlet, die am 1. Dezember 1858 ebenso plötzlich und unerwartet, wie elf Jahre zuvor ihre Schwester Fanny, verstarb. Einige Abschnitte seiner im Original nicht nachweisbaren Gegenbriefe an seine Tante hat Sebastian Hensel in seinen Lebenserinnerungen[14] veröffentlicht, diese werden in dieser Ausgabe nicht noch einmal mit abgedruckt, sind aber in einem Verzeichnis im Anhang dieser Ausgabe aufgelistet. Weitere Gegenbriefe von der Hand Sebastian Hensels sind bisher nicht nachzuweisen, nur in der Universitätsbibliothek Kassel haben sich im Nachlass Dirichlet zwei Briefe finden lassen, ein Brief an seine Tante Rebecka[15] und ein gemeinsam mit ihr geschriebener Brief an Gustav Lejeune Dirichlet.[16] Entsprechend ihrem engen Bezug zu den oben genannten Briefen sind sie in die vorliegenden Ausgabe als Ergänzung beigefügt.

Sebastian Hensel hat in seinen Lebenserinnerungen[17] auch einige Ausschnitte aus den Briefen seiner Tante Rebecka an ihn veröffentlicht.[18] Einige wenige Briefe sind 2005 in Auszügen von Ute Büchter-Römer publiziert worden.[19] Ohne in größerem Umfang Briefe zu zitieren, geht Helga-Maria Kühn anhand der Briefe an Sebastian Hensel und weiterer Quellen auf Rebecka Lejeune Dirichlets Leben in Göttingen ein.[20] Im Anhang der vorliegenden Ausgabe werden in zwei zusammenfassenden Konkordanzen die Parallelstellen zwischen den Veröffentlichungen von Sebastian Hensel bzw. Ute Büchter-Römer zur vorliegenden Ausgabe aufgelistet.

14 Hensel, *Lebensbild*. (Die Auflösung dieses und aller folgenden Kürzel erfolgt am Ende des vorliegenden Buches in den Verzeichnissen.)
15 Brief 27A, Autograph, D-Kub, 2° Ms. hist. litt. 39[SR:050.
16 Brief 85A, Autograph, D-Kub, 2° Ms. hist. litt. 39[SG:010.
17 Hensel, *Lebensbild*.
18 Die von Sebastian Hensel veröffentlichten Briefteile wiesen erhebliche Eingriffe auf, darunter zahlreiche sprachliche Änderungen und Zusammenfügungen von Teilen und Sätzen verschiedener Briefe.
19 Ute Büchter-Römer, »*Vergiß nicht dein Tante …*« Aus den Briefen Rebecka Dirichlets an ihren Neffen Sebastian Hensel, in: *Mendelssohn Studien* Bd. 14, hrsg. von Hans-Günter Klein und Christoph Schulte, Berlin 2005, S. 295 -308; in diesen Briefauszügen gibt es einige Transkriptionsfehler.
20 Helga-Maria Kühn, *»In diesem ruhigen Kleinleben geht so schrecklich viel vor«. Rebecka Lejeune Dirichlet, geb. Mendelssohn Bartholdy, in Göttingen 1855-1858*, in: *Mendelssohn Studien* Bd. 11, hrsg. von Rudolf Elvers und Hans-Günter Klein, Berlin 1999, S. 145-156.

Bei der Erstellung der Anmerkungen und des Personenverzeichnisses wurde zur Klärung einzelner Sachverhalte und Namen ein Tagebuch von Sebastian Hensel, das dieser in den Jahren 1847 bis 1855 geführt hat, mit herangezogen. In gleicher Weise wurden einige Briefe verwendet, die Rebecka Lejeune Dirichlet an Wilhelm Hensel, den Vater von Sebastian, an Albertine und an Paul Mendelssohn Bartholdy geschrieben hat. Ein Brief, den Rebecka Lejeune Dirichlet aus Ostpreußen an Albertine Mendelssohn Bartholdy geschickt hat und der Details enthält, die in den Briefen an Sebastian Hensel nicht vorkommen, wird in den Anmerkungen vollständig wiedergegeben. Das Tagebuch und die Briefe werden ebenfalls in der Staatsbibliothek zu Berlin, Musikabteilung mit Mendelssohn Archiv, aufbewahrt.[21]

Zu den Jahren 1847 bis 1858

Als am 14. Mai 1847 Fanny Hensel, geb. Mendelssohn Bartholdy, unerwartet im Alter von noch nicht 42 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls starb, brach nicht nur für ihren Mann und ihren Sohn, Wilhelm und Sebastian Hensel, eine Welt zusammen, auch für das Leben im Anwesen Leipziger Straße 3, das in vielfacher Hinsicht ein kulturelles und gesellschaftliches Zentrum in der Stadt Berlin bildete, endete jede Hoffnung auf eine künftige Fortsetzung. Fanny Hensels jüngere Schwester Rebecka Lejeune Dirichlet erkannte angesichts dieses Unglücks: »Unser elterliches Haus ist zum zweiten Mal gestorben.«[22] Nach dem Tod ihrer Mutter, Lea Mendelssohn Bartholdy, die im Dezember 1842 verstorben war, war Fanny Hensel der Mittelpunkt des Lebens in der Leipziger Straße 3 nicht nur dadurch, dass sie nun das Zentrum der Familie bildete oder durch die von ihr veranstalteten Konzerte, die sogenannten Sonntagsmusiken im Gartensaal des Hauses, sondern auch durch die Vielzahl der Kontakte und Freundschaften zu Persönlichkeiten des musikalisch-künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Lebens in Berlin und außerhalb Berlins. Unterstützt

21 Sebastian Hensels Tagebuch: D-B, Musikabteilung, MA Depos. Berlin 500,8; Briefe an Wilhelm Hensel: D-B, Musikabteilung, MA Depos. Berlin 500,19,166; MA Depos. Berlin 500,19,167.168; MA Depos. Berlin 500,19,169; MA Depos. Berlin 500,19,170; MA Depos. Berlin 500,19,171; Briefe an Albertine Mendelssohn Bartholdy: MA Ep. 430; MA Ep. 33; MA Ep. 436.; Brief an Paul Mendelssohn Bartholdy: MA Ep. 437.

22 Hensel, *Lebensbild*, S. 60.

wurde sie dabei von ihrem Mann, dem Maler Wilhelm Hensel, der seinerseits durch sein künstlerisches Schaffen und sein Atelier, in dem etliche bekannte und befreundete Malerkollegen und Schüler ein- und ausgingen, eine weitere Säule des kulturellen Lebens in der Leipziger Straße 3 darstellte. Rebecka Lejeune Dirichlet, die nach dem Tod ihrer Schwester in ihrem eigenen Hause ein durchaus reges gesellschaftliches, auch von künstlerischen Ereignissen geprägtes Leben initiierte und führte, an dem auch in Teilen der von der Schwester gewissermaßen geerbte Freundes- und Bekanntenkreis beteiligt war, wusste, dass diesbezüglich die große Zeit ihrer Familie untergegangen war. »[…] wir füttern die Leute mit Brosamen unsrer alten Herrlichkeit«,[23] bekannte sie ihrem Neffen Sebastian Hensel gegenüber.

Diese alte Herrlichkeit fand mit dem Tod Fanny Hensels ein jähes und plötzliches Ende. Wilhelm Hensel gelang es bis zu seinem Tod im Jahre 1861 nicht, zurückzufinden zu seiner früheren künstlerischen Kraft, größere Werke zu schaffen war ihm nicht mehr möglich und sämtliche weiter gefassten Pläne für sein künftiges Leben war er nicht mehr imstande zu realisieren. Sebastian Hensel verlor seine Mutter, als er noch nicht ganz 17 Jahre alt war, etwa ein Jahr vor seinem schulischen Abschluss. Wie für seinen Vater war auch für ihn der Verlust eine tiefgreifende Erschütterung und er beklagte vielfach sein Schicksal – die tröstenden, aber auch mahnenden Reaktionen seiner Tante Rebecka, nicht zu sehr mit seinem Schicksal zu hadern, finden sich in den nachstehenden Briefen immer wieder. Rebecka ihrerseits machte allerdings wiederholt ebenfalls deutlich, welche bleibenden Lücken der Tod von Fanny Hensel und ein halbes Jahr später, am 4. November 1847, auch der Tod des Bruders Felix Mendelssohn Bartholdy gerissen hatten. Von den Trümmern und Resten, den »Rudera unsrer Familie«[24] ist gelegentlich bei ihr die Rede.

Rebecka Lejeune Dirichlet erkannte schnell, dass Sebastian durch seinen verstörten Vater kaum Halt und Trost finden konnte und kümmerte sich intensiv um ihren Neffen, der auch ihr Patensohn war. Auch Sebastians Onkel Paul Mendelssohn Bartholdy, der jüngere Bruder seiner Mutter und seiner Tante, nahm sich seiner an und stand ihm oft mit Rat und Tat zur Seite. Die elterliche Wohnung war durch die Orientierungslosigkeit seines Vaters für den vor dem Abitur stehenden Schüler ein schwieriges Terrain. »Dass dieses verödete,

23 Brief 137.
24 Brief 128.

ungeordnete Haus kein Aufenthalt für mich siebzehnjährigen Jungen war, ist klar, und für mich war es ein Glück, dass ich in Rebecka Dirichlet eine zweite Mutter und in Paul Mendelssohn einen zweiten Vater fand,« schrieb Sebastian Hensel in seinen Lebenserinnerungen.[25] Das Verhältnis zu seinem Vater blieb problematisch, nicht mehr in Berlin wohnend notierte er in seinem Tagebuch im August 1850: »Vater lebt immer unschlüssig fort; nach allem was ich davon höre hat er jeden Halt verloren.«[26]

Nach dem Tod seiner Mutter schlief Sebastian nur noch in der elterlichen Wohnung, hielt sich aber sonst bei seiner Tante auf, die unweit des Anwesens Leipziger Straße 3 am Leipziger Platz 18 wohnte. Im Winter 1847/48 erkrankte Sebastian schwer »wo ich selbst den Tod von Angesicht zu Angesicht sahe«[27] – wohl auch eine Reaktion auf den Verlust der Mutter und die nachfolgenden Ereignisse – und im Anschluss daran mietete Rebecka im Haus am Leipziger Platz, in dem die Lejeune Dirichlets ihre Wohnung hatten, ein zusätzliches Zimmer für Sebastian, der aus der elterlichen Wohnung auszog und bis zu dem Zeitpunkt, an dem er Berlin verließ, auch nicht mehr dahin zurückkehrte. Der 18jährige Sebastian Hensel beschrieb die Zeit von Mai 1847 bis Frühjahr 1848 am Ende des Jahres 1848 mit den Worten: »Am 14ten May hörte meine Kindheit auf, am 4ten November meine Jugend, im Winter beinahe mein Leben.«[28]

In den schulischen Sommerferien 1847 hielt sich Sebastian Hensel auf dem landwirtschaftlichen Gut der befreundeten Familie von Gustav Robert Tornow und dessen Frau Lilly, geb. Türrschmidt, in Ruhnow in Pommern auf und sein bereits länger bestehender Wunsch, Landwirt zu werden, festigte sich hier noch einmal. In diese Zeit fallen die ersten Briefe von Rebecka Lejeune Dirichlet an ihren Neffen. Um Sebastian in Kenntnis vom Verbleib seines Vaters zu setzen, der im Sommer 1847 Berlin für einige Zeit verlassen hatte, sind auch Briefe von seinem Vater und von seiner Tante Albertine Mendelssohn Bartholdy, der Frau von seinem Onkel Paul, beigelegt. Felix und Paul Mendelssohn Bartholdy waren mit ihren Familien in die Schweiz gereist, um nach dem Tod der Schwester Fanny Abstand und Ruhe zu finden, und Wilhelm Hensel, der zunächst anderweitig unterwegs war, wollte mit ihnen zusammentreffen und war auf der Suche nach ihnen.

25 Hensel, *Lebensbild*, S. 62.
26 Hensel, *Tagebuch*, S. 71.
27 Hensel, *Tagebuch*, S, 34.
28 Hensel, *Tagebuch*, S. 35.

Vor Antritt seiner Ausbildung als Landwirt musste Sebastian Hensel seine schulischen Abschlussexamina ablegen, deren unmittelbare Vorbereitungen dazu in jene Zeit fielen, in der die Ereignisse der März-Revolution 1848 Berlin und die Berliner erschütterten. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er von seinem und seiner Mitschüler Einsatz, von Unruhen rund um seine Schule, das Köllnische Gymnasium, von Barrikadenbau und Militäreinsatz.[29] Von seinem Vater Wilhelm Hensel – so berichtet Sebastian – sah er nichts, der »hatte das Kommando des Künstlerkorps; dessen Hauptquartier war das Königliche Schloss, es hatte den Schutz des Königs übernommen und sich zu diesem Behuf im Garde du Korpssaal häuslich eingerichtet […]«[30] Sohn und Vater standen damit auf unterschiedlichen Seiten, der eine demokratischen Ideen zugewandt und der andere absolut königstreu und an konservativen Vorstellungen festhaltend. Dieser Konflikt, der erhebliche Schwierigkeiten im Umgang miteinander zur Folge hatte, zieht sich wie ein roter Faden durch die Briefe. Im Mai 1849 notierte Sebastian in seinem Tagebuch: »Am 18ten März [1848] bin ich seinetwegen zu Hause geblieben, - und, diesem Buche vertraue ichs an, ich bereue es daß ichs that.«[31] Immer wieder versuchte Rebecka Lejeune Dirichlet, ihren Neffen zu maßvollem und diplomatischem Verhalten seinem Vater gegenüber zu bewegen. Mit Sebastians politischer Haltung stimmte sie allerdings weitgehend überein; in Erinnerung an den 18. März 1848 schrieb sie ihm: »[…] es ist eben einer der Tage, an denen wir zusammen gelitten haben.«[32]

Nach dem bestandenen Abitur und einem nochmaligen Aufenthalt in Ruhnow im Sommer 1848 absolvierte Sebastian Hensel seine landwirtschaftliche Ausbildung in drei Abschnitten. Zunächst war er in Dahme in der Mark, unweit von Jüterbog bei dem Amtmann Friedrich Wilhelm Kayser in der Ausbildung, empfohlen hatte ihn dorthin Gustav Robert Tornow, der Besitzer des Gutes in Ruhnow, der seinerseits dort die Landwirtschaft erlernt hatte. Rebeckas Briefe nach Dahme beginnen mit dem 22. Oktober 1848,[33] der letzte Brief nach Dahme wurde am 21. März 1850[34] geschrieben. Berichtet wird aus Berlin von zahlreichen familiären und öffentlichen Ereignissen, aber auch die Folgen

29 Hensel, *Lebensbild*, S. 64ff.
30 Hensel, Lebensbild, S. 70.
31 Hensel, *Tagebuch*, S. 48.
32 Brief 28.
33 Brief 12.
34 Brief 54.

1. Rebecka Lejeune Dirichlet aus Berlin
an Sebastian Hensel in Ruhnow
12.07.1847

Berlin d. 12ten July

Einliegenden Brief Deines Vaters[1] erhalte ich so eben, lieber Sebastian, mir schreibt er nur ein paar Zeilen, ungefähr desselben Inhalts. Ich bin sehr begierig, wozu er sich entschließen wird. Dein Brief[2] ist richtig angekommen, ich wollte wohl, ich könnte mir alle Sorgen eben so aus dem Kopfe schlagen, wie die, daß Du Deinen Koffer selbst hast tragen müssen, es werden sich wohl mitleidige Pferde u. Menschenseelen gefunden haben. Hier ist Alles wohl u. wie Du es verlassen hast, Ernst hat sich gestern seine beiden schlechten Zähne ausziehen lassen, ohne einen Laut von sich zu geben, wofür er mit einer Schachtel Soldaten belohnt worden, mit der Walter! natürlich! spielt.! Bob[3] [Robert von Keudell] hat seine Relation[4] nun bekommen, u. zwar eine mündliche, die er noch hier in 8 bis 10 Tagen zu machen gedenkt, in der nächsten Woche wird er abreisen, unterdessen muß Walter aufs Reck kommen[5].

Von Onkel Felix u. Paul sind keine neuen Nachrichten; die Grüße Deines Vaters werd ich in diesen Tagen der Türrschmidtschen Familie[6] hier bestellen, Du sage die Meinigen Hrn. [Gustav] Robert [Tornow] u. Lilly [Robert Tornow], auch deren Bruder [Albrecht Türrschmidt] nicht zu vergessen, der ja im Park von Ruhnow[7] Wunder soll geleistet haben. Leb wohl, mein lieber Junge, u. laß bald Gutes von Dir hören. Du fehlst uns sehr hier, besonders Deiner alten Tante

Rebecka.

<Handschrift Robert von Keudell:>

Gleichzeitig mit Deiner vortrefflichen Depesche, lieber Bab [Sebastian H], die uns Alle mit Freude und Zuversicht erfüllte, habe ich endlich mein Probereferat[8] bekommen, in dem ich nun bis über die Ohren drinstecke. Du kannst Dir denken wie sehr ich Dich jetzt erst beneide, daß Du die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in praxi Dir ansehn kannst während ich sie mir hier aus der Tiefe des sittlichen Bewußtseins, Gesetzes von 1624, 1711 etc.[9] construiren muß, um nicht durchzufallen. Ueber mein Fortreisen u. Wiederkommen kann ich noch nichts bestimmen, habe aber das dunkle Vorgefühl als wenn ich Dich in einigen Wochen auf irgend eine Weise wiedersehn werde und wünsch Dir bis dahin alles mögliche Beste. Dein Bob [Robert von Keudell]

2. Wilhelm Hensel aus Freiburg
an Rebecka Lejeune Dirichlet in Berlin
Nachschrift von Rebecka Lejeune Dirichlet
an Sebastian Hensel in Ruhnow
12.07.1847 Beilage zum Brief 4. vom 21.07.1847.

Freiburg d. 12ten July 1847

Liebe Schwester Rebecca!

Hier, bei unsern Freunden[1], schreib' ich Dir diese Worte, damit Ihr wißt wohin ich mich wende. Bis zu diesem Augenblick wußt' ich es selber nicht, denn denk' Dir, ich finde grausamer Weise, kein Wort von den Brüdern[2] hier. Als ich in Frankfurt, weder bei Céciles Verwandten[3], noch auf der Post Briefe, und auch bei Ersteren nicht einmal bestimmte Nachricht über ihren Aufenthaltsort fand[,] drang ich hieher, Woringens wiederzusehen[4] u. zugleich in der sichren Hoffnung hier ganz gewiß zu erfahren, wo sich endlich die Flüchtigen zur Ruhe gesetzt, da mir Felix in seinem letzten Briefe[5] gesagt, daß ich bei Woringens immer sichre Kunde zu finden<!>. Meine erste Empfindung war natürlich umzukehren, nicht aus Empfindlichkeit, sondern aus Müdigkeit u. Hoffnungslosigkeit des Erreichens. Wie michs unstät umhertreibt treibts auch sie, so rechte ich nicht mit ihnen, umsoweniger als ja auch ein Brief verloren seyn kann. Nach reiflichem Rath mit den Freunden, u. dem eignen Wunsche, die Unsrigen wiederzusehn u. bei ihnen Eure Briefe zu finden, folgend, hab' ich nun beschlossen dazu noch einen letzten Versuch zu wagen.

Frau [Elisabeth Wilhelmine] Jeanrenaud sagte nach den letzten Briefen hätten sie sich in Thun auf einige Zeit niederlassen wollen, nachdem sie den Rigi bestiegen[6], dahin eile ich nun, weshalb ich noch heut nach Basel gehe, von da gleich mit Post nach Bern u. Thun. Find' ich sie da nicht ist mein Thun zu Ende u. ich kehre zu meinem, zu Deinem Heerde<!>zurück.

Von Burtscheid[7] werdet Ihr meine Briefe empfangen haben, oder wars von Cöln? Ach, mein Kopf ist schwach, genug Ihr habt gehört u. daß die Geister noch zusammenhalten seht Ihr aus den Orten von wo ich schreibe. Aber getröstet komme ich nicht zurück, werde es auch wohl niemals seyn! –

Eine rechte Beruhigung für Euch ist mir, daß die frische Natur Ferdinands [von Woringen] in Euren Kreis getreten sein wird, [es] muß erfrischend für Euch seyn. Grüßt ihn herzlich u. ruft ihm auch mein Willkommen für Berlin zu. Hier, in dem lieben Hause, ist Alles wohl u. blühend, bewahre Gott es vor einem Sturme, wie er durch das meinige gefahren! Der Himmel behüte auch Euch

und lasse die einzige dunkle Stelle meine Wohnung[8] seyn. Sebastian wird jetzt wohl auf dem Lande seyn[9], laß' ihn ruhig da bis Ihr Näheres von mir hört, oder auch lest. Schike<!> ihm diese Zeilen, die auch mit ihren Nachrichten an ihn gerichtet seyn sollen. Ich muß fort um die Eisenbahn nicht zu versäumen, die wartet[10]. Ich grüße Dich von ganzer Seele, lieber Sebastian. Leb wohl liebe Rebecca! Lebt wohl alle Verwandten u. Freunde! Euer sich Genüglichem[11]

W Hensel

<Handschrift Rebecka Lejeune Dirichlet:>

Eben kommt dieser Brief, mein lieber Sebastian, ich habe nur noch so viel Zeit, Dir unsern Gruß zu sagen, u. die Ankunft Deines Briefs an Bob [Robert von Keudell] mit der sehr niedlichen Vignette à la [Alexius] Geyer[12] zu melden, es ist schon spät, u. Du weißt, Heinrich[13] nimmt Vorspann von 2 Schnecken.

Deine Tante

Rebecka.

3. Brief von Albertine Mendelssohn Bartholdy und Wilhelm Hensel aus Interlaken an Rebecka Lejeune Dirichlet in Berlin Nachschrift von Rebecka Lejeune Dirichlet an Sebastian Hensel in Ruhnow

19.07.1847 Beilage zu Brief 5. vom 23.07.1847.

<Handschrift Albertine Mendelssohn Bartholdy:>

Interlaken d. 19ten July

Es ist uns gelungen Hensel einige Tage hier fest zu halten und ihn zu persuadiren[1] mit uns zusammen einen Theil der Rückreise, bis Mannheim, zu machen. Sein Entschluß gleich, und allein, wieder abzureisen schien uns ängstlich und unmöglich, da er fürchterlich erhitzt und aufgeregt, obgleich gesund, ankam. Wir wollten wenn er sich nicht hätte halten lassen, auch gleich aufbrechen, das wollte er wieder nicht, und so kamen wir ins Handeln u. trödeln, und nun ist's bestimmt daß wir zusammen morgen von hier fortgehn, in kleinen Tagereisen über Bern, Basel, Straßburg bis Mannheim; da werden wir uns wohl trennen u. Hensel mit gutem Gewissen allein weiter reisen lassen können, und

uns einige Tage am Rhein aufhalten was wir ihm nicht zumuthen wollen, da er so bald als möglich zu Hause seyn will. Ihr werdet es so aber auch vernünftig u. natürlich finden; eine große Beruhigung für uns ist es[,] daß er in den paar Tagen, mit uns zusammen, so ruhig, oft recht heiter, war, wie wir es nach seinem Ankommen für unmöglich hielten; wir suchten ihn auf alle Art zu zerstreuen u. zu beschäftigen, hauptsächlich das Aussprechen mit den Brüdern[2], dann die Kinder[3] alle[,] die Fanny so lieb hatte, dann zeichnete er Mariechen[4] [Marie MB], u. mich fertig, u. gestern machten wir eine sehr schöne Bergparthie von Lauterbrunnen nach Myrren, wo Hensel zum erstenmal wieder Freude an der schönen Natur hatte u. sogar oben einen Toast auf Jungfrau, Mönch, u. Silberhorn[5] machte. Du siehst also daß wir Recht hatten ihn zu halten; es ist ja für uns jetzt die größte Wohlthat! Pflicht[,] ihm, wenn auch nur auf heitre Minuten, das Leben zu erleichtern. Nun wünschte ich nur es kämen noch heut Briefe von Euch, die wir sonst erst in Horchheim[6] erwarten können.

Felix u. Cécile werden uns bis Bern begleiten, dann wieder hierher kommen u. den Rest des Sommers hier verbringen. Da wir uns so bald trennen, und wir so bald zurück kommen höre ich auf zu Schreiben<!> um noch einiges zu plaudern u. zu besprechen; außerdem plappert Paulinchen [MB] um mich herum, u. frägt mich so viel daß ich Dir nächstens »Stille« schreiben würde wenn ich nicht aufhöre. Die Kinder sind Gottlob, alle sehr wohl u. vergnügt; gebe Gott daß es die Deinigen auch sind, und daß wir uns so wiedersehen. Vom Rhein schreibe ich nochmal!

Deine Albertine.

Alles grüße!

<Handschrift Wilhelm Hensel:>

Schwester Albertine [MB] sagt mir, daß sie alles ausführlich geschrieben, so setz' ich denn nur meine herzlichsten Grüße zu, da der Brief weg soll und ich auch noch Mariechen [Marie MB] fertig zeichnen möchte. Daß ich ein Stückchen mit den Paulinern[7] rückreise ist mir allerdings eine große Beruhigung, hätte uns deshalb unser Wiedersehen nicht um einige Tage hinausgeschoben werden müssen!

Nun aber auf baldig Wiedersehen! Sebastian laß noch bis zuletzt sein Landleben[8] genießen, wenn er es irgend wünscht u. sich dort gefällt.

Grüße Alles! Dein und Euer W. Hensel.

Anmerkungen

Für die Anmerkungen gelten die gleichen Abkürzungen der Nachnamen, wie für die Briefe:
M – Mendelssohn
MB – Mendelssohn Bartholdy / Mendelssohn-Bartholdy
LD – Lejeune Dirichlet
D – Dirichlet
H – Hensel

Die Kurzformen für die herangezogene Literatur sind in den Verzeichnissen aufgelöst.

Sind die zitierten Zeitungen in Spalten gedruckt, wird neben der Seitenangabe zwischen linker, mittlerer und rechter Spalte unterschieden: li. Sp. / mi. Sp. / re. Sp.

Die Querverweise haben zweierlei Formen: die Angabe von Brief und Briefnummer verweist auf den entsprechenden Brieftext (s. Brief 10 = Verweis auf den Brieftext von Brief Nr. 10), die Angabe von Brief, Briefnummer und zusätzlicher Ziffer verweist auf die entsprechende Anmerkung zum Brieftext (s. Brief 10,3 = Anmerkung 3 zu Brief Nr. 10).

Bei den Adressen werden Vermerke, die das Porto betreffen (z. B.: frei, fr., Ziffern o. ä.), in der Regel nicht oder wenn, dann nur kursorisch mit angegeben; dies betrifft sowohl Vermerke von der Hand des Absenders wie von fremder Hand.

Die Briefe mit der Signatur MA Depos. Berlin 500,15 waren in einem Band zusammengebunden. Diese Bindung ist im Zuge einer Restaurierung in der Staatsbibliothek zu Berlin aufgelöst worden und die Briefe liegen jetzt einzeln vor; an den entsprechenden Falzen und Rändern des Briefpapiers sämtlicher Briefe ist noch zu erkennen, an welchen Stellen die Fadenheftung angebracht gewesen ist.

Die unten angegebenen Maße des Briefpapiers zeigen einerseits, dass es keine genormte Papiergröße gab und unterschiedliches Briefpapier genutzt wurde; zudem ist auch nicht auszuschließen, dass es Beschneidungen der Ränder (bei den Briefen mit der Signatur MA Depos. Berlin 500,15 eventuell im Zusammenhang mit der Bindung) gegeben haben kann. Die verwendeten Blätter und Doppelblätter sind kaum größer, als die heutige Normgröße DIN A 5 (14,8 cm × 21 cm), in der Regel eher etwas kleiner. Wenn ein ursprüngliches Doppelblatt erkennbar jetzt in zwei Einzelblätter zerlegt ist, wird darauf hingewiesen.

Die Briefe sind durchgehend (sowohl jene von Rebecka LD wie auch jene von den anderen Schreibern) mit dunkelbrauner Tinte und dünner Feder geschrieben, ein Beleg wohl dafür, dass dies um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den entsprechenden bürgerlichen Kreisen Standard war. Möglicherweise hat sich der Farbton der Tinte im Laufe der Zeit etwas verändert und aufgehellt. (Gelegentlich klagt Rebecka LD über den Zustand ihrer Schreibfedern, wenn sie nicht der gewohnten Qualität entsprechen. In der Regel wird damit über eine abgeschriebene Feder geklagt, durch die die Schrift etwas dicker wird.) Vor allem in späteren Jahren nutzt Rebecka LD Briefpapier mit einer runden oder ovalen Schmuck-Prägung in der linken oberen Ecke der ersten Seite des Doppelblattes.

Der spätere bibliothekarische Eintrag der fortlaufenden Brief-Nummer (Bleistift) befindet jeweils auf der ersten Briefseite in der linken oberen Ecke, bzw. etwas in die Mitte gerückt, wenn das Papier in der linken oberen Ecke eine Schmuckprägung hat; dabei entspricht die laufende Nummer der Briefe der abschließenden Zählung × in der Signatur (500,15,x), nicht aber immer der Brief-Nummer der vorliegenden Ausgabe, da gelegentlich eine andere Bewertung der Datierung vorgenommen wurde. (Eintragungen der laufenden Nummer an anderem Ort und zusätzliche Eintragungen werden jeweils bei den einzelnen Briefen vermerkt.)

Ist das Briefende aus Platzmangel am Seitenrand einer Seite notiert, wird dies nicht gesondert erwähnt.

1. Rebecka Lejeune Dirichlet an Sebastian Hensel, 12.07.1847
Vorlage: Autograph, D-B, Musikabteilung, MA Depos. Berlin 500,15,1
1 Doppelblatt (ca. 13,4 cm × 20,2 cm): S. 1, 2 beschrieben, S. 3 leer, S. 4 Adresse.
Unter dem Datum späterer Eintrag mit Bleistift: [1847]
Adresse:
Herrn | Herrn Gustav Robert Tornow | Rittergutsbesitzer auf |Ruhnow| bei Wangerin in Pommern |
Hrn. S. Hensel | gefälligst abzugeben.
[Stempel rund:] BERLIN | 12 | 7 | 6–7

1 Der erwähnte Brief von Wilhelm H ist nicht bekannt. Er enthielt offenbar noch keine konkreten Angaben, wohin Wilhelm H jene Reise führen sollte, auf die er sich nach dem Tod seiner Frau Fanny H im Sommer 1847 begeben hatte. Wilhelm H versuchte, sich seinen beiden Schwägern Felix und Paul MB, die mit ihren Familien in die Schweiz gereist waren, anzuschließen (s. Brief 2,6).
2 Der erwähnte Brief von Sebastian H scheint der erste von seiner Reise nach Ruhnow (s. u.) gewesen zu sein. Vermutlich ist Sebastian H Ende Juni oder Anfang Juli aus Berlin abgereist; zu seinem 17. Geburtstag am 16. Juni war er noch in Berlin, sein Onkel Felix MB adressierte seinen Geburtstagsgruß nach Berlin, Leipziger Str. 3. Sebastian H schlief nur noch in der elterlichen Wohnung und hielt sich hauptsächlich bei seiner Tante Rebecka LD am Leipziger Platz 18 auf. Felix MB schrieb am 13.06.1847 aus Baden-Baden: »Oft sehne ich mich danach mit Dir und der Tante Beckchen diese Tage zubringen zu können. Deinen Vater erwarten wir nun in 10–12 Tagen; aber ich wollte Du wärest auch mit ihm und wir könnten zusammen nach der Natur zeichnen!« (FMB, *Briefe* 12, Nr. 5770, S. 149, das Zitat ebda.)
3 Spitzname für Robert von Keudell (Sebastian Hs Spitzname war Bab); Robert von Keudell war der Familie H seit 1846 bekannt und zählte bald zu den engen Freunden. (Fanny Hensel, *Tagebücher*, S. 264, Eintrag vom 17.05.1846: »Ein andrer sehr angenehmer Umgang für die Musik ist H.[err] v. Keudell, der so Musik hört, wie ich es seit Gounod und Dugasseau [in Italien 1840] nicht wieder gefunden habe, und dabei vortrefflich spielt, überhaupt ein sehr lebhafter und liebenswürdiger Mensch.«)
4 Prüfung im Rahmen der praktischen Ausbildung zum Juristen (Fähigkeit zur Analyse eines Rechtsfalles, zur Erstellung eines begründeten Urteils, Bericht oder Gutachten über einen tatsächlichen oder angenommenen Rechtsfall). (S. Briefe 4,11; 5,5.)
5 Synonym für: in die Gänge kommen, sich aufraffen, loslegen.
6 Familie des in Berlin lebenden Hornisten und Musiklehrers Carl Nikolaus Türrschmidt, der mit der Sängerin Auguste, geb. Braun verheiratet war; Auguste Türrschmidt trat ebenso in der Singakademie, deren Vorsteherin sie von 1835 bis 1838 war, wie auf der Bühne auf und wirkte öfter in den Sonntagsmusiken der mit ihr befreundeten Fanny H mit. Zu den Kindern des Ehepaares zählten der Baumeister Albrecht Konstantin T., Therese T. und Elisabeth (Lilly) Amalie T., die mit Gustav Robert Tornow verheiratet war.
7 Ort in Pommern ca. 75 km nordöstlich von Stettin, nahe der Kleinstadt Wangerin, ehemals Kreis Regenwalde. Der mit Lilly Türrschmidt verheiratete Gustav Robert Tornow bewirtschaftete dort ein Rittergut, auf dem Sebastian H im Sommer 1847 nach dem Tod seiner Mutter zu Gast war (s. oben die Adresse). Im Sommer des folgenden Jahres 1848 war Sebastian H noch einmal in Ruhnow (s. Briefe 7 bis 11).
8 Erste Prüfung des aus mehreren Teilprüfungen bestehenden zweiten juristischen Examens (s.o. Anm. 4, Relation).
9 Welche Gesetze Keudell meint, ist unklar, umfassende Gesetzeswerke gab es in den beiden Jahren in Preußen nicht. Da die Bemerkung in Verbindung zu Sebastian Hs Aufenthalt

auf dem Lande steht, könnte gemeint sein: 1624 war das Jahr, deren Kataster nach Ende des 30jährigen Krieges wieder eingesetzt und die dort verzeichneten Bauernstellen und Höfe wiederbesetzt wurden; zudem gab es eine Neuauflage des preußischen Landrechtes, die 1624 in Frankfurt an der Oder gedruckt wurde. Für das Jahr 1711 ist möglicherweise die Pest-Verordnung gemeint, die das Ende der Seuche verkündet und wegen der notwendigen Aufnahme der Feldarbeit die Einstellung der wegen der Pest zusätzlich eingeführten Betstunden anordnet; 1711 wurde auch die Nassauische Landordnung erneut gedruckt.

2. Wilhelm Hensel an Rebecka Lejeune Dirichlet, Nachschrift von Rebecka Lejeune Dirichlet an Sebastian Hensel, 12.07.1847

Vorlage: Autograph, D-B, Musikabteilung, MA Depos. Berlin 500,15,2
2 Blätter (ca. 13,7 cm × 21,7 cm). Blatt 1: S. 1, 2 beschrieben (Wilhelm H); Blatt 2: S. 1 oberes Drittel beschrieben (Rebecka LD), S. 2 leer. (Möglicherweise waren die beiden Blätter ursprünglich ein Doppelblatt.)
Beilage zu Brief 4 vom 21.07.1847.

1 Der Jurist Franz von Woringen u. dessen Frau, die Malerin Angelika, geb. Schleiden; seit Felix MBs Tätigkeit als städtischer Musikdirektor in Düsseldorf war zunächst der Komponist und dann die Familie MB mit Otto von Woringen und dessen Ehefrau Anna, geb. Reigers, sowie deren Kindern, darunter Franz von Woringen, befreundet. Die Familie von Woringen wirkte aktiv bei den Niederrheinischen Musikfesten mit, die mehrfach von Felix MB geleitet wurden.

2 Felix u. Paul MB.

3 Cécile MB, geb. Jeanrenaud, die Frau von Felix MB, entstammte der Familie des 1819 verstorbenen Predigers der französisch-reformierten Gemeinde in Frankfurt am Main, August Jeanrenaud, der verheiratet war mit Elisabeth Wilhelmine, geb. Souchay de la Duboissière. Ihr Großvater war der Frankfurter Kaufmann Cornelius Carl Souchay, verheiratet mit Helene, geb. Schunk.

4 Zu Woringens s. Anm. 1.

5 Der von Wilhelm H erwähnte Brief von Felix MB hat sich nicht erhalten.

6 Felix MBs erster nachweisbarer Brief aus Thun ist mit dem 07.07.1847 (FMB, *Briefe* 12, Nr. 5784, S. 159–160) datiert, der letzte am 10.07.1847 (FMB, *Briefe* 12, Nr. 5789, S. 163–164). Ab dem 11. Juli hielt er sich – gemeinsam mit seiner Familie und der Familie seines Bruders Paul – am anderen Ende des Thuner Sees in Interlaken auf, von wo er am 19.07.1847 berichtete: »Diesen Morgen haben Paul's und Hensel den Heimweg angetreten, und wir haben ihnen vom Ufer des Thuner See's noch lange nachgesehen.« (FMB, *Briefe* 12, Nr. 5791, S. 164–166, das Zitat S. 164.) Wilhelm H hatte die Brüder Felix und Paul MB demnach am Thuner See angetroffen. Eine Besteigung des Rigi wird an keiner Stelle erwähnt.

7 Unmittelbar bei Aachen gelegener Ort (heute Teil der Stadt), in dem Wilhelm Hs Schwester Luise H von 1827–1832 gewohnt und an der Höheren Töchterschule St. Leonhard unterrichtet hatte; ihre Schülerinnen Clara Fey und Franziska Schervier lebten und arbeiteten caritativ als Ordensschwestern weiterhin dort, möglicherweise hat Wilhelm H sich deshalb dort aufgehalten.

8 Wilhelm, Fanny und Sebastian H bewohnten die Wohnung im Gartenhaus, d h. im rechten seitlichen und rückwärtigen Flügel des Anwesens Leipziger Straße 3 in Berlin. (Vgl. dazu: Scholla, *Ehewohnung*)

9 Sebastian H hielt sich im Sommer 1847 auf dem von Gustav Robert Tornow bewirtschafteten Rittergut in Ruhnow (s. Brief 1,7) auf.

Ortsverzeichnis

Aufgelistet sind die in den Brief- und Anmerkungstexten erwähnten Orte. Nicht berücksichtigt sind Ortsnennungen in Adressen und Überschriften.

Gerade Seitenzahlen verweisen auf die Brieftexte, kursive auf die Anmerkungen.

Ahlbeck · ***323***
Angermünde · **62, 139,** ***323***
Auerstedt · ***349***
Aussig (Ústi nad Labem) · ***383***
Bad Harzburg · ***292f***
Balaklava (Baliqlava) · **169,** ***382***
Beaune · ***350***
Berlin · **1–3, 5,7f, 10–12, 14–16, 18, 20, 22f, 25, 28, 30–32, 34, 36, 38, 40–42, 44, 46, 48, 50f, 53, 56, 58–62, 67f, 73–79, 81, 83–86, 88–90, 92f, 95–98, 100, 103f, 107, 109–115, 118–123, 125–128, 130, 132, 135–138, 140–143, 145, 147f, 150, 154f, 157–159, 161, 163, 166–172, 174–176, 178–183, 186f, 189, 191f, 196–198, 200, 202f, 205f, 208–216, 219f, 223, 225–227, 231f, 235–240, 243f, 246, 249, 253, 255–258, 267f, 272f, 276,** ***286f, 289–292, 294–297, 299–302, 305, 307–311, 313–315, 319, 321–323, 325, 328, 330f, 333, 335–339, 341–350, 352–355, 357f, 360f, 363–365, 367–371, 373–380, 382–384, 386–392, 394, 399f, 402–406, 409, 413f, 416, 423, 426f, 429, 431, 434, 436–439***
Beuthen (Bytom) · **47**
Bonn · **271,** ***289, 368***
Bordeaux · **172, 174, 176, 178–180, 195, 204,** ***336, 385f, 395, 399***
Boston · ***397***
Boulogne-sur-Mer · **236,** ***418***
Bovenden · ***423***
Brandenburg · **16, 19, 46, 48,** ***291, 297, 300, 314f, 331, 375***
Braunschweig · **15, 23, 36, 52, 129, 209, 219f,** ***301, 317, 439***
Breslau (Wrocław) · **52, 102,** ***317, 319, 345, 427***
Bronnzell · **200,** ***350, 398***
Brüssel (Bruxelles) · **84, 172, 174f,** ***364, 386, 396, 404***
Bullendorf · **162, 173, 177,** ***378, 385, 387***
Bunzlau (Bolesławiec) · ***351***
Burg (Spreewald) · **116,** ***353***
Burtscheid · **2**
Charlottenburg · **74, 180, 203, 273f,** ***309, 341, 399, 401, 435f***
Chicago · ***322***
Cottbus · ***351, 353***
Cranz (Selenogradsk) · **160, 275,** ***416f, 435, 437***
Dahme · **15f, 18, 20, 22f, 25f, 28, 30–32, 34, 36, 38, 40–42, 44, 46, 48, 50f, 53, 55f, 58f, 61–63, 65, 67, 69–71, 73–79, 81, 83–86, 88, 112,** ***295–297, 299f, 302, 304, 310, 312f, 317–319, 321f, 325-327, 330, 336, 350***
Danzig (Gdańsk) · ***334, 378, 418***
Darkehmen (Osjorsk) · **274,** ***424, 435***
Deutz · ***368***
Dijon · ***350***
Dohna · ***383***
Dresden · **30f, 51, 54, 71, 134, 137, 149, 157, 173, 186, 210f, 214,** ***305, 363–365, 375f, 383f, 390, 394, 405, 414***
Düren · ***368***
Duisburg · **50, 174, 188, 208,** ***385, 391, 402***
Edinburgh · ***358, 373***
Erfurt · **104,** ***319, 339, 346, 358***
Florenz (Firenze) · **30, 50, 198,** ***304, 370, 376, 385***
Frankfurt am Main · **2, 9, 14, 32, 157, 159, 183, 201, 221, 230, 233,** ***287, 293, 309, 314f, 319, 345, 365, 388f, 396, 398, 413, 417, 419, 423, 428***
Fredericia · **65,** ***324f, 339, 345***
Freiburg · **2, 56, 65, 157, 159, 266,** ***289f, 372, 376, 417***

Tivoli · ***384***
Trebnitz · **187, 193f,** ***391, 393f, 397, 399, 405***
Treptow a. d. Rega (Trzebiatów) · ***346***
Tübingen · ***292f, 366, 372, 380, 403f, 415f***
Venedig · **60, 127, 129, 137, 140,** ***400***
Vevey · **142, 147f,** ***367f, 370***
Wangerin (Węgorzyno) · ***286***
Wartburg · **52, 107,** ***318***
Wehlau (Snamensk) · **273,** ***434***
Weinheim · **233,** ***417***
Wesel · **268,** ***432***
Wiedenbrück · **219,** ***408***
Wiesenau · ***365***
Wien · **15, 17,** ***296, 311, 416***
Wildberg · **107, 124,** ***348, 358***
Wusterhausen · **118,** ***355***
Woinowitz (Wojnowice) · ***374***

Personenverzeichnis

Wenn mehrere Vornamen angegeben sind, ist – soweit bekannt – der Rufname ohne Klammern gesetzt und die weiteren Vornamen stehen in Klammern.

Die Angabe von Verwandtschaftsverhältnissen beschränkt sich in der Regel auf Eltern und Kinder: … Sohn/Tochter von bzw. … Vater/Mutter von. Die Angabe von Geschwisterverhältnissen – Bruder/Schwester von – und weiteren Verwandtschaftsverhältnissen erfolgt nur ausnahmsweise und meist dort, wo keine Eltern/Kind-Beziehungen vermerkt sind.

Ein Pfeil → vor einem Namen weist darauf hin, dass der Name in diesem Personenverzeichnis aufgelistet ist; solche Pfeile finden sich bei Verweisen auf Verwandtschaftsverhältnisse, bei Namensänderungen durch Heirat und bei Verweisen wegen andersartiger Schreibweise.

Die Namen von Rebecka Lejeune Dirichlet und Sebastian Hensel sind im Personenverzeichnis aufgeführt, aber nicht durch Verweise auf die Seiten ergänzt, da sie nahezu auf jeder Seite der Brieftexte und Anmerkungen zu finden sind.

Werden Namen in den Briefen nicht direkt genannt, sondern beispielsweise in Form von ›den Brüdern‹ (gemeint sind Felix und Paul MB), erfolgt im Personenverzeichnis in der Regel dennoch ein Verweis auf die entsprechende Seite.

Werden in den Briefen Familien genannt, etwa ›Pauls‹ (gemeint ist die Familie von Paul MB), erfolgt im Personenverzeichnis ein Verweis bei Paul MB und seiner Frau Albertine MB, nicht aber bei ihren Kindern.

Gerade Seitenzahlen verweisen auf die Brieftexte, kursive auf die Anmerkungen.

A

Adalbert, Prinz von Preußen, 29.10.1811 – 06.06.1873, Offizier, Admiral, Sohn von Prinz Wilhelm, dem jüngsten Bruder von König Friedrich Wilhelm III. • ***418***

Adam, Fremdenführer in Schandau • **213**

Adelson, Anna (Luise) von, → Cohn, Anna (Luise)

Adelson, (Betty) Maria (Marie) von, → Formey, (Betty) Maria (Marie)

Adelson, Catharina (Eugenie), → Guthzeit, Catharine (Eugenie)

Adelson, Clara (Emma), → Hay, Clara (Emma)

Adelson, Fanny (Henriette Marie) von, geb. Löwenstamm, 04.01.1802 – 04.11.1869, ∞ Jacob Ludwig A., Mutter von → Anna Cohn, →Maria Formey, → Julie Hensel, → Theophile Heubach, → Catharina Guthzeit, → Clara Hay, → Sophie Sarowy • **82, 138, 217, 222, 224, 226, 231, 235, 240, 271, 273–275,** ***332, 407, 410f, 417, 434f, 437***

Adelson, Jacob Ludwig von, 22.03.1799 – 17.05.1861, Bankier, Kaufmann, russ. Generalkonsul in Königsberg, ∞ → Fanny Henriette Marie A., Vater von → Anna Cohn, →Maria Formey, → Julie Hensel, → Theophile Heubach, → Catharina Guthzeit, → Clara Hay, → Sophie Sarowy • **138, 217, 222, 225, 231,** ***332, 407, 410f, 416, 436***

Adelson, Julie von→ Hensel, Julie

Adelson, Sophie von, → Sarowy, Sophie

Adelson, Theophile von → Heubach, Theophile

Adolphine, 1848 Hausangestellte bei Rebecka LD • **15,** ***295***

Alexander (Ludwig Georg Friedrich Emil) von Hessen und bei Rhein (Alexander von Hessen Darmstadt), 15.07.1823 – 15.12.1888, Offizier, Prinz von Hessen und bei Rhein • **430**

Alexandra Fjodorowna (Prinzessin Charlotte von Preußen), 13.07.1798 – 01.11.1860, Kaiserin von Russland • **148, 149,** ***371***

(Alexandrine) Marie (Wilhelmine […]) von Sachsen-Altenburg, 14.04.1818 – 09.01.1907, von 1851 bis 1866 letzte Königin von Hannover ∞ (1843) → Georg V. • **220,** ***409***
Alkuin, 735 – 19.05.804, Gelehrter, Berater Karls des Großen • ***433***
Angely, 1856 Hotelbesitzer in Berlin • **237,** ***418***
Angermann, Gottlieb, 1855 Gastwirt in Seelisberg, Kanton Uri • **201**
Arnim, Bettina von, 04.04.1785 – 20.01.1859, Schriftstellerin • **60**
Aschoff, Friedrich (Heinrich) von, 23.02.1789 – 20.07.1854, preußischer Generalleutnant, 18.03. bis 20.06.1848 Chef der Bürgerwehr in Berlin, 11.04. bis 14.07.1848 Stadtkommandant von Berlin • **8, 75,** ***291f***
Assing, Ludmilla, 22.02.1821 – 25.03.1880, Schriftstellerin, Biographin, Herausgeberin, Nicht von → Karl August Varnhagen von Ense • **33,** ***306***
Auerbach, Berthold, 28.02.1812 – 08.02.1882, Schriftsteller • **204,** ***399***
August, Ernst Ferdinand, 18.02.1795 – 25.03.1870, seit 1827 Direktor des Köllnischen Gymnasiums in Berlin • ***289***

B

Baedeker, Karl, 03.11.1801 – 04.10.1859, Verleger, Begründer der Reiseführer • **269,** ***433***
Baerns, Carolina (Elisabeth Anna), geb. Dirichlet, 18.10.1794 – 1836, Tochter von → Anna Elisabeth und Johann Arnold (Remaclius Marie) Lejeune D. • ***371, 431***
Baerns, Johann Carl August, ~1787 – 1857, Postmeister in Iserlohn, ∞ → Carolina Elisabeth Anna B. • ***371***
Baltzer, (Heinrich) Richard, 27.01.1818 – 07.11.1887, Mathematiker, ∞ (1854) → Jenny B. • **162, 227,** ***378, 381, 383f, 389f, 414***
Baltzer, Jenny, geb. Gottheiner, ?–?, ∞ (1854) → Heinrich Richard B., Tochter von → Carl Eduard und Marie Betty Gottheiner • **52, 58, 69, 89, 97, 100, 116, 150, 162f, 165f, 170, 173, 183, 227,** ***378, 381, 383f, 389f, 414***
Balzer, → Baltzer
Bargheer, (Gustav) Adolf, 21.10.1840 – 20.03.1901, Violinist, Schüler von → Joseph Joachim • **249, 269,** ***423f***
Bastiat, (Claude) Frédéric, 30.06.1801 – 24.12.1850, frz. Ökonom, Politiker • **132, 133,** ***362***
Baum, Auguste, ?–?, Tochter von → Wilhelm und → Marie B. • **266**
Baum, Marie, geb. Günther, 1810 – 1876, ∞ (1830) → Wilhelm B., Mutter von → Auguste B. • **263,** ***430***
Baum, Wilhelm, 20.11.1799 – 06.09.1883, Chirurg, Hochschullehrer, Arzt in Göttingen, ∞ (1830) → Marie B., Vater von Auguste B. • **218, 221, 223, 252f, 255, 260, 263, 276, 278–280,** ***409, 425, 430, 437, 439***
Baum, Wilhelm (Georg), 11.05.1836 – 13.04.1896, Mediziner, ∞ (1870) → Flora Dirichlet, Sohn von Wilhelm und Marie B. • ***439***
Baur, Georg Friedrich, 17.05.1804 – 06.09.1887, Jurist Dr. jur. • **124,** ***358***
Becker, Carl Friedrich, 11.03.1777 – 15.03.1806, Pädagoge, Historiker, begann mit der Reihe *Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer* 1801–1805 • **17, 52,** ***297, 317***
Becker, Carl (Ludwig Friedrich), 18.12.1820 – 20.12.1900, Historienmaler • **18, 22, 35, 59, 62, 85, 90, 102, 128, 140, 151, 194,** ***298, 300, 338, 372***
Becker, Mina, geb. Schlesing, ?–?, Lehrerin in einer Töchterschule • **268,** ***432***
Beer, Amalie, geb. Meyer Wulf, 10.02.1767 – 27.06.1854, Salonnière, Mutter von → Wilhelm Wolff B. und → Giacomo Meyerbeer • **105,** ***347***
Beer, Doris, geb. Schlesinger, 21.12.1800 – 02.07.1859, ∞ → Wilhelm B. • **45,** ***313***
Beer, Wilhelm (Wolff), 04.01.1797 – 27.03.1850, Geschäftsmann, Bankier, Astronom, Schriftsteller, Bruder von

→ Giacomo Meyerbeer, ∞ → Doris B. • **32**
Beethoven, Ludwig van, (getauft) 17.12.1770 – 26.03.1827 • **37, 80, 147**
Begas, (Hiob Carl) Oscar, 31.07.1828 – 10.11.1883, Portrait- und Historienmaler. • ***313***
Behrend, Henriette Eleonore, geb. Silber, 19.07.1796 – 30.09. 1844, ∞ (1816) → Michael Wilhelm Theodor B., Mutter von → Melitta Eleonore, → Selam Eleonora • **161,** ***378***
Behrend, Melitta Eleonore, → Below, Melitta Eleonore von.
Behrend, Michael Wilhelm Theodor, 22.02.1789 – 30.06.1851, Kaufmann, Journalist, Schriftsteller, ∞ (1816) → Henriette Eleonore B., Vater von → Melitta Eleonore, → Selma Eleonora • **161,** ***378***
Behrend, Nelly Helene Johanna, geb. von Grass, 12.08.1824 – 01.10.1885, ∞ Heinrich Theodor B., 1817–1893, Schwiegertochter von → Michael Wilhelm Theodor und → Henriette Eleonore B. • **162, 163,** ***378***
Behrend, Selma Eleonora, 25.04.1824 – 05.11.1888, Tochter von → Michael Wilhelm Theodor und → Henriette Eleonore B. • **162, 163,** ***378***
Below, Melitta Eleonore von, 24.02.1827 – 02.09.1875, ∞ (1852) Gustav von Below, 1821–1871, Tochter von → Michael Wilhelm Theodor und → Henriette Eleonore B. • **45, 150, 162f,** ***313***
Benary, (Karl Albert) Agathon, 17.01.1807 – 04.12.1860, klassischer Philologe • **10,** ***292***
Bendemann, Anton Heinrich (Aaron Hirsch Bendix), 01.04.1775 – 02.07.1866, Bankier, ∞ (1799) → Fanny Eleonore B. • **49,** ***316***
Bendemann, Fanny Eleonore, geb. von Halle, 14.11.1778 – 1857, ∞ (1799) → Anton B. • **49,** ***316***
Benedicks, Josephine (Peppi), geb. Seligmann, 22.12.1797 – 1834, ∞ → Wilhelm (Wolf) B. (1783 –1851), Tochter von → Bernhard und → Rebecca Seligmann • **30**
Benfey, Louis Levy, 6. 04. 1802 – 1861, Bankier, Vater von → Thekla Theodora B., Bruder von → Pauline Heinemann. • ***431***
Benfey, Thekla Theodora, 03.01.1843 – ?, Tochter von Louis Levy B. (6. 04. 1802 – 1861), Bankier • **267,** ***431***
Berend, Melitta Eleonore, → Behrend, Melitta Eleonore.
Berends, Julius, 30.04.1817 – 17.06.1891, Politiker, Publizist • **28**
Berg, Philipp von, 1815 – 1866, kath. Priester, Abgeordneter der preuß. Nationalversammlung • **49, 50**
Bergmann, Heinrich, 13.01.1799 – 23.04.1887, Offizier, Politiker, Kultusminister • **205,** ***400***
Bertha M., Hauhälterin bei → Louis Ehlert und → S. Simson. •
Beschütz, Herr, möglicherweise Bankmitarbeiter bei → Paul MB • **116**
Biarnez, Emma, geb. Bernadet, ?–?, ∞ Pierre B., Mutter von Enole M • ***384***
Biarnez, Enole → Mendelssohn, Enole.
Biarnez, Pierre, 1798 – 1874, Weinhändler, ∞ Emma B., Vater von → Enole M • **141, 172, 174f, 177,** ***367, 384–387***
Bismarck, Johanna (Friederike Charlotte Dorothea Eleonore) von, geb. Puttkamer, 11.04.1824 – 27.11.1894, ∞ (1847) → Otto von B. • ***377***
Bismarck, Otto (Eduard Öeopold) von, 01.04.1815 – 30.07.1898, Politiker, Staatsmann, ∞ (1847) → Johanna von B. • ***377***
Blücher, Gebhard Leberecht von, 16.12.1742 – 12.09.1819, preußischer Generalfeldmarschall. • ***311***
Boccaccio, Giovanni, 16.06.1313 – 21.12.1375, Schriftsteller • **169,** ***321, 383***
Bodemeyer, Hildebrand, 1825 – ?, Jurist • **218,** ***407***
Boeckh, Anna, geb. Taube, ?–?, ∞ (1830) → August B. • **77, 87**
Boeckh, August, 24.11.1785 – 03.08.1867, Philologe, Altertumsforscher, ∞ 1. (1809) Dorothea, geb. Wagemann,